

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Traditio Augustiniana. Studien über Augustinus und seine Rezeption. Festgabe für Willigis Eckermann zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Adolar Zumkeller und Achim Krümmel (= Cassiciacum 46), Würzburg (Augustinus Verlag) 1994, 597 S., kt., ISBN 3-7613-0176-6.

Der reichhaltige und bunte Blumenstrauch für den Geehrten vereinigt Beiträge zur Lehre Augustins, wie den von C. Mayer (*Confessio – Der Weg des Christen aus der Verflochtenheit von Schuld und Schuldgefühlen bei Augustinus*) und den von T. van Bavel (*Hoffen für andere bei Augustinus*), sowie Darlegungen zur Rezeption Augustinus bis zum Ende des Mittelalters und in der Neuzeit. Dem Anliegen des Würzburger Augustinus-Instituts werden die Aufsätze zur Theologie und Geschichte des Augustinerordens gerecht.

W. Eckermann befaßte sich über viele Jahre mit der Tradition und Rezeption Augustins im Mittelalter und der Neuzeit. Zudem befaßte er sich in größeren Werken und kleineren Beiträgen mit der Theologie einzelner Augustiner und der Geschichte des Augustinerordens wie z.B. „Gottschalk Hollen – Leben, Werke und Sakramentenlehre“ (1967) „Eine unveröffentlichte historische Quelle zur Literaturgeschichte der westfälischen Augustiner des Spätmittelalters“ (1971) oder „Neue Dokumente zur Auseinandersetzung zwischen Johann von Staupitz und der Sächsischen Reformkongregation“ (1977). Aus diesem Grund wurden in die Festgabe auch Beiträge aufgenommen, die sich mit theologischen Fragen bei Mitgliedern des Augustinerordens oder mit dessen Historie beschäftigen. D.h., die Festschrift reflektiert thematisch die wissenschaftliche Arbeit des Gelehrten. Man mag die Zufälligkeit und Beliebigkeit einer Festgabe skeptisch beurteilen, doch in diesem Fall bietet das Buch einen dosierten Einblick in die augustiniische Wirkungsgeschichte und in das, was der Augustinerorden daraus gemacht hat. So ist das Buch zugleich ein geschichtlicher Rechenschaftsbericht über die wissenschaftlichen

Bemühungen eines bedeutenden Ordens, der von Anfang an die Geisteswissenschaften in Europa förderte in der *Traditio Augustiniana*, man könnte sagen ein Leistungspegel, der beeindruckt. Von den 24 Einzelbeiträgen sei pars pro toto K. J. Lesch: „Die Rezeption von Augustins Schrift ‚De catechizandis rudibus‘ durch die katholische Religionspädagogik der Aufklärungszeit“ herausgegriffen, weil der Augsburger Lehrstuhl für Didaktik des katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik dieses Thema bereits aufgegriffen hatte. Nach Lesch fällt auf, daß sich Augustins katechetische Grundsätze am Ende der Aufklärungsepoche einer gesteigerten Aufmerksamkeit erfreuten.

„De catechizandis rudibus“ ist ein richtungsweisendes katechetisches Werk. Auch für die Gestaltung des heutigen Religionsunterrichts kann Augustinus hilfreiche theologische und didaktische Denkanstöße vermitteln. Doch gibt Lesch zu bedenken: Die heutige Trennung zwischen Gemeindekatechese und schulischem Religionsunterricht bewirkt zusehens die Abhebung vom augustiniischen Taufunterricht für Tauffbewerber, also nicht Augustinus redivivus, sondern Augustinus reformandus.

Augsburg

Wilhelm Gessel

Alfons Maria Schneider: *RETICVLVM*. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlungen, herausgegeben von Hans Reinhard Seeliger (= Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsbd. 25), Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1998, 358 S., Frontispiz, 29 Tafeln, Ln. geb., ISBN 3-402-08109-1.

Das Fach „Christliche Archäologie“, institutionell wie wissenschaftsmethodisch in stets neu zu bestimmender Weise zwischen Theologie, Kirchengeschichte, Klassischer Archäologie und byzantinischer Kunstgeschichte situiert, hat es ge-

rade wegen seiner Zwischenstellung in diesem Jahrhundert an den Universitäten und mit den benachbarten Fachgebieten nicht immer leicht gehabt. Um so mehr ist Hans Reinhard Seeliger zu danken, daß er ausgewählte Aufsätze von einem der wichtigsten Vertreter dieses Faches in unserem Jahrhundert gesammelt und herausgeberisch betreut hat. Der Band wird mit einer Biographie und einer Bibliographie Alfons Maria Schneiders (1896–1952) aus der Hand Seeligers eröffnet (3–36 bzw. 37–53). Schneiders Lebensweg wurde nicht nur durch die problematische Situation des Faches geprägt, sondern vor allem auch durch die Schwierigkeiten, in die ein als engagierter Archäologe arbeitender geweihter Priester mit seiner Kirche und ein Gegner des Nationalsozialismus dazu nach 1933 mit den staatlichen Kultusbehörden geraten mußte. Schließlich war er spätestens seit 1933 ein kranker Mann (17), und mehrere Versuche, ihn auf Dozenturen und Lehrstühle zu bringen, scheiterten.

Seeliger dokumentiert ausführlich die mannigfaltigen Konflikte Schneiders mit seinen kirchlichen Oberen in Freiburg; vielleicht hätte man gelegentlich diese Kontroversen und die seelische Lage des Gelehrten mit größerer Zurückhaltung behandeln sollen, zumal dann, wenn aus dem Dickicht von Verleumdungen und Erwägungen keine Klarheit mehr zu gewinnen ist (vgl. z.B. 5 Anm. 13: Seeliger erwägt eine psychologische Deutung der Entscheidung Schneiders, sich zum Priester weihen zu lassen). Man kann auch darüber streiten, ob allgemeine Urteile etwa über „die Untugend der religionsgeschichtlichen Schule, vorschnelle Abhängigkeiten und Entwicklungslinien zu konstruieren“ (5: Seeliger spricht von einer „bis heute noch nicht gänzlich bestandenen Versuchung des Denkens“) oder über das Halten von Hunden (31) und die Gestaltung von Anmerkungen (32) in einen solchen Abriß gehören. Nach Seeliger war Schneider „vielleicht (...) auch kein besonders frommer Priester“ (31), aber Menschen, die den Gelehrten kannten, bestätigen einem, was man nach der Lektüre des vorliegenden Bandes ohnehin ahnt: Er war offenbar ein frommer Katholik, der gerade auch seine Kritik an der Kirche von diesem Hintergrund aus vorbrachte. – Diese kritischen Bemerkungen sollen aber nicht falsch verstanden werden: Der Herausgeber referiert präzise Schneiders Tätigkeiten am Orientalischen Institut der Görres-Gesellschaft in Jerusalem (1929–1936), seine Vorarbeiten für

ein *Corpus Basilicarum Palaestinae* und die diversen Arbeiten in Istanbul und der übrigen Türkei.

Der Band ist in drei Hauptteile gegliedert: Auf drei Reiseberichte (57–65) folgen siebenundzwanzig Aufsätze zu den Rubriken „*Historia religionum* und *Romana*“ (69–95), „Vorarbeiten zum *Corpus Basilicarum Palaestinae* und andere *Palaestiniensia*“ (96–204), „*Constantinopolitana*“ (205–274) sowie „*Varia*“ (275–321), die hier selbstverständlich nicht alle aufgezählt werden können. Einen letzten Hauptteil bildet der Katalog der Sammlungen Schneiders (neben dem Bonner Magierkrug vor allem Ringe, Münzen und Bleisiegel), die sich heute weitgehend im Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike an der Universität Bonn befinden und weitgehend unpubliziert waren (342–358; für die Katalogisierung hat Seeliger sich der Mithilfe von fünf Kolleginnen und Kollegen verschert).

Die recht schwierige Aufgabe, Aufsätze eines Gelehrten, der 1952 starb, im Jahre 1998 weitgehend unverändert herauszubringen, hat Seeliger mit Umsicht gelöst; er hat sich zu kurzen, etwa viertelseitigen Referaten des Forschungsstandes mit Literaturangaben entschlossen. Freilich lassen sich vor allem an dieser Stelle, wo sich der Unterschied zwischen einem reinen photomechanischen Nachdruck, einem schlichten Neusatz und einer sorgfältig betreuten Neuauflage am ehesten zeigt, Ergänzungen und Korrekturen anbringen – vor allem Schneiders Aufsätze über Kirchen im Heiligen Land hätte Seeliger sorgfältiger kommentieren müssen, um den gegenwärtigen Forschungsstand mit knappen Strichen nachzutragen:

Hier fehlen häufig neuere Informationen und Literatur: So stimmen beispielsweise die Kenntnisse des Herausgebers über die Präsentation des Ausgrabungsbefundes in St. Peter in Gallicantu aus einem Übersichtswerk des Jahres 1978 (10 Anm. 57; der Komplex wurde in den vergangenen Jahren durchgreifend renoviert und wird auch erneut ergraben). Essentielle neuere Literatur ist nicht berücksichtigt: Seeliger nennt zwar das „*Corpus of the Byzantine Churches in the Holy Land*“ von Asher Ovadia (Theoph. 22, Bonn 1970) samt den Nachträgen (unvollständig: 10 Anm. 55; vollständig im Abkürzungsverzeichnis IX), nicht aber das schlechterdings unentbehrliche Ortsinventar von Yoram Tsafir, Leah Di Segni und Judith Green unter dem Titel „*Tabula Imperii Romani. Iudaea – Palaestina. Eretz*

Israel in the Hellenistic, Roman and Byzantine Periods" (Jerusalem 1994), das zu jeder Ortslage die antiken Belege und die moderne Sekundärliteratur enthält. Auch das vorzügliche Sammelwerk von Klaus Bieberstein und Hanswulf Bloedhorn (Jerusalem. Grundzüge der Baugeschichte vom Chalkolithikum bis zur Frühzeit der osmanischen Herrschaft, TAVO.B 100/1-3, Wiesbaden 1994) wird nicht erwähnt, obwohl dies z.B. für die im Aufsatz „Zu einigen Kirchenruinen Palästinas“ (123-135 = OrChr 30, 1933, 152-160) erwähnten Kirchenreste im Jerusalemer Stadtviertel Abū Tōr einschlägig gewesen wäre, denn „die Kirche auf dem Dschebel Abu Tōr bei Jerusalem“ wird jetzt allgemein mit der literarisch bezeugten Procopius-Kirche identifiziert (Bieberstein/Bloedhorn, Bd. 2, 76). Die „Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land“ wird nicht nach ihrer neuesten, weitgehend überarbeiteten, sondern nach der ersten Auflage von 1978 zitiert. Die Jerusalemer Handschrift der Helena-Legende (BHG 364) kann Schneider kaum 1932 entdeckt haben (so aber Seeliger, 12), da aus ihr schon 1886 von Vasilievskij und 1905 von Nau publiziert wurde (bibliographische Angaben bei F. Halkin [Ed.], Bibliotheca Hagiographica Graeca, SHG 8a, Brüssel³ 1957, 122).

Ich stelle einige weitere Bemerkungen zu einzelnen wichtigen Ortslagen zusammen: 1934 äußerte sich Schneider zur Kathismakirche, die er auf dem „chirbet abu brēk“ lokalisierte (JPOS 14, 1934, 230f.; ebenso sein Hinweis in einem weiteren Aufsatz, bei Seeliger 110 Anm. 13), d.h. in Abū Bureik/Rāmat Rāhēl, jetzt ist sie freilich bei Straßenbauarbeiten in Bir Qādis-mū direkt an der Straße zwischen Jerusalem und Bethlehem (und damit weit unterhalb von Rāmat Rāhēl) angegraben worden. Die Beobachtungen des nach wie vor grundlegenden Aufsatzes „Bethel und seine altchristlichen Heiligtümer“ (96-102 = ZDPV 57, 1934, 186-190) könnten heute im Gelände nur nachvollzogen werden, wenn man in den Nachbemerkungen eine detailliertere Karte (in der Art von ZDPV 38, 1915, 18) beigegeben hätte; auf den Karten des Survey of Israel im Maßstab 1: 100 000 findet sich Hīrbet el-Maḳarīn nicht (einschlägig ist Blatt 7/8). Zum Aufsatz über „die Kirche von Eṭ-Ṭajjibe“ (117-122 = OrChr 28, 1931, 15-22) hätte man (wie zu anderen Ortslagen) auf die feinen Beobachtungen des verstorbenen Nestors der franziskanischen Archäologie im Heiligen Land, Bellarmino Bagatti, hinweisen können (B.B., Antichi Villaggi

Cristiani di Samaria, SBF.CMi 19, Jerusalem 1979, 31-36); die von Schneider mehrfach erwähnte Kirche des Theodosius-Klosters mit einer Trikonchenanlage (Dêr Dôsi: 119) südöstlich von Jerusalem wurde vollständig mit einer modernen Kirche überbaut. Auch für die „Kirchen in und um El-'abūd“ (Schneider, 125-127) und die „Kirche in el-Messani“ (127-129) hätte man Bagattis Buch heranziehen sollen ('Abūd: aaO., 117-121 ist ein korrigierter Nachdruck des von Seeliger 129 erwähnten Aufsatzes; fig. 45 auf p. 29* bietet die Skizze, die Voraussetzung für jeden eigenen Besuch der Ortslage ist; Hīrbet el-Messani: 87f.).

Besonders unbefriedigend ist die Nachbemerkerung Seeligers zu Schneiders Aufsatz „Das byzantinische Gilgal (chirbet mefdschir)“ (136-141 = ZDPV 54, 1931, 50-59) ausgefallen. Hier hätte der Herausgeber wesentlich mehr sagen müssen: Gewiß ist „bei der Identifikation der Anlage von chirbet mefdschir als Gilgal (...) die Wissenschaft SCHNEIDER nicht gefolgt“ (Seeliger, 141), denn es handelt sich bei Hīrbet el-Mefḡir ja um nichts anderes als das jedem Touristen wohl vertraute berühmte omayyadische Wüstenschloß bei Jericho, das 1935-1948 im Auftrag des palästinischen Antikendepartements von R. W. Hamilton ausgegraben wurde und dessen ornamentaler Baudekor sich gegenwärtig im Jerusalemer Rockefeller-Museum befindet (cf. R. W. Hamilton, Khirbet al Mafjar, Oxford 1959). Schneiders von Bliß übernommener Plan (Abb. 3, 139) zeigt den Hof des Palastes vor seiner Ausgrabung und entspricht daher überhaupt nicht mehr dem Befund; auch die Datierungen einiger (nicht aller!) Architekturstücke (136-138) sind falsch - all das hätte Seeliger erwähnen müssen. Auf der anderen Seite hat sich aber Schneiders Polemik gegen die Lokalisierung der Ortslage Gilgal bei eṭ-Telēlāt (139f.) als berechtigt erwiesen; die einstige herausgehobene Gestalt der Ortslage Birket Gilḡūliye/Juljulieh (bei Hīrbet en-Nīle: Koordinaten 196/139 auf Blatt 11/12 des erwähnten Survey) ist inzwischen dem forcierten Ackerbau in der Gegend zum Opfer gefallen. Schneiders Annahme, daß mittelalterliche Pilger die byzantinische Gilgal-Kirche mit den monumentalen Resten des Omayyaden-Schlusses identifiziert haben (140f.), ist vermutlich trotz seiner falschen Lokalisierung des byzantinischen Gilgal dort ebenfalls vollkommen zutreffend: Von diesem Komplex standen größere Ruinen aufrecht, die „Kirche der zwölf Steine“ (spätantike Quellen bei Tsa-

frir/Di Segni/Green, 128) dürfte schon damals weitgehend verschwunden sein, vielleicht deswegen, weil die auf der Madaba-Karte deutlich sichtbaren wunderkräftigen Steine bereits von wem auch immer zum Schaden des Bauwerks entfernt worden waren.

Noch einige abschließende Hinweise zu den Aufsätzen über palästinische Ortslagen: Die Inschrift der Kirche von bêt Ša'ār (178 = ZDPV 61, 1938, 96f.) ist wieder publiziert in SEG VIII nr. 238; vgl. B. Bagatti, *Antichi Villaggi di Guidea e Negev*, SBFCMi 24, Jerusalem 1983, 51–54; die Datierung der Inschrift der „Parthenoskirche zu Madaba“ (176f. Anm. 12) ist seit Arbeiten in der Kirche zu Beginn der achtziger Jahre nicht mehr umstritten (M. Piccirillo, *Chiese e Mosaici di Madaba*, SBFCMa 34, Jerusalem 1989, 47f.: $\mu\upsilon\eta$ $\Phi\epsilon\beta\rho\upsilon\alpha\alpha\eta\theta\omicron$ $\epsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ λ $\text{O}\Delta$ $\iota\upsilon\delta$ (ι)(κ)($\tau\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$) ϵ); zur Frage der dreipsidalen Kirchen (185f.) hätte verwiesen werden müssen auf Renate Rosenthal-Heginbottom, *Die Kirchen von Sobota und die Dreipsidalenkirchen des Nahen Ostens*, Wiesbaden 1982; für die Theotokoskirche auf dem Garizim vgl. auch meine Bemerkungen unten im vorletzten Abschnitt (S. 263 f.); man hätte mindestens die seit Schneiders Aufsatz neu gefundenen Oktogonalanlagen in Caesarea Maritima und Bir Qādismū erwähnen müssen.

Schneider hat 1934/1935 an der Istanbuler Hagia Sophia und in der sogenannten „Konzilskirche“ von Nicaea/Iznik gegraben, Seeliger druckt vier Aufsätze zu diesem Themenbereich. Angesichts der sorgfältigen und reichlichen Literaturhinweise zur Konstantinopolitaner Kirche (18 Anm. 115; 215) und zu anderen Bauten, die Schneider (mit) ergraben hat, hätte die Marburger Dissertation von Sabine Möllers (*Die Hagia Sophia in Iznik/Nikaia*, Alfter 1994) erwähnt werden müssen, die sich ausführlich und kritisch mit Schneiders Rekonstruktion der Baugeschichte auseinandersetzt (11–13, 68f.). – Ein besonders bedeutungsvoller Aufsatz Schneiders ist sein Beitrag „Liturgie und Kirchenbau in Syrien“ (287–303 = NAWG.PH 1949, 45–68), weil er hier die Aufmerksamkeit auf das im Westen in deutlichem Abstand zum Altar im Osten gelegene Bema lenkt, das sich gegenwärtig in etwa fünfzig syrischen Kirchen nachweisen läßt, und Texte zusammenstellt, die die liturgische Funktion dieses Bemas besser verstehen lassen. Seeliger konzentriert sich bei seinen Literaturnachträgen (303) mit Recht auf diesen Komplex, ich notiere noch: H. Selhorst, *Die Platzanordnung im*

Gläubigenraum der altchristlichen Kirche, Diss. theol., Münster 1931. Außerdem hat die von Seeliger erwähnte Grazer Dissertation von Erich Renhart (*Das syrische Bema. Liturgisch-archäologische Untersuchungen*, GrTS 20, Graz 1995) nochmals die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die meisten Bemas mit einer transversalen Absperrung der Kirche verbunden waren; darüber schreibt Schneider nichts, obwohl sich an diese archäologische Beobachtung natürlich die Frage anschließt, ob der Altarraum in diesen syrischen Kirchen nicht möglicherweise bis zu eben dieser Absperrung und damit bis in die Mitte der Kirche ausgedehnt war. Da sich die Absperrung auch in Kirchen kleiner Dörfer wie Qirq bize findet (Ch. Marksches, *Zwischen den Welten wandern. Strukturen des antiken Christentums*, Frankfurt/M. 1997, 187–191), stellt sich dann freilich sofort die Frage, woher die Mengen liturgischen Personals gekommen sein sollen, die in dieser Freifläche Platz gefunden hätten.

Natürlich kann man bei solchen Auswahlen immer auch nach Texten fragen, die nicht aufgenommen wurden. So ist die vierzigseitige Druckausgabe der Dissertation unter dem Titel *Refrigerium* von 1928 selten; Alfred Stüber (*Refrigerium Interim*. Die Vorstellung vom Zwischenzustand und die frühchristliche Grabkunst, Theoph. 11, Bonn 1957) bezieht sich ständig auf sie. Auch Schneiders Probevorlesung über „Syrisch-palästinensischen Kirchenbau“ (17 Anm. 109) hätte man gern gelesen oder wenigstens erfahren, warum der Herausgeber sie nicht abgedruckt hat, ebenso den schroffen Aufsatz über St. Peter in Gallicantu (OrChr 26, 1930, 175–190), der „ihm (...) im Heiligen Land und darüber hinaus nicht nur Freunde eingetragen hat“ (Seeliger, 10). Dafür hätte der frühe und wenig originelle Aufsatz „Zur Geschichte des ‚Madonnenkultes‘“ (69–74 = Kölnische Volkszeitung Nr. 275 vom 13.4.1921), eine Auseinandersetzung mit Friedrich Heiler, nicht unbedingt wieder gedruckt werden müssen.

Der Band ist sorgfältig betreut worden, der Herausgeber hat vor allem die bibliographischen Angaben auf den Stand der Reihe gebracht, nur bei den Photographien hätte man vielleicht gelegentlich versuchen sollen, die alten Aufnahmen technisch aufzubereiten und unter Umständen auch etwas größer zu publizieren.

Bei den Abbildungen zum Aufsatz über „Römische und byzantinische Bauten auf dem Garizim“ (187–204 mit Tafeln 11/12) ist das zwar dankenswerterweise gegen-

über der Erstveröffentlichung in den „Beiträgen zur biblischen Landes- und Altertumskunde“ von 1951 gelungen (auch Abb. 1 auf 193 wurde eingeordnet, im Original 219 ohne Angabe, aber nach Süden orientiert), aber ob man die etwas unbeholfene Rekonstruktion der Außenansicht der byzantinischen Kirche in Schneiders Handzeichnung (203 = 233) wirklich reproduzieren mußte, wo doch in einem von Seeliger genannten Band (Y. Magen, *The Church of Mary Theotokos on Mt. Garizim*, in: Y. Tsafrir [Ed.], *Ancient Churches Revealed*, Jerusalem 1993) technisch perfektere und archäologisch präzisere Pläne sowie Grund- und Aufrisse vorliegen (p. 84–88), die auch nicht in jeder Bibliothek so leicht wie Seeligers Band zur Hand sein dürften? – Wünschenswert wäre auch gewesen, so schlichte Angaben wie „MIGNE PL 38, 1413“ (76 Anm. 14) durch präzise Angaben zu ergänzen: Augustinus, sermo 309 (Karthago). Wenn man die originale Zeilenabteilung bei ILCV 1571 (p. 301 Diehl = Schneider, 97) wiedergibt, lege sich dies Verfahren eigentlich auch für ILCV 1570 (ebd.) nahe, zumal Schneider dies ausdrücklich seiner eigenen Bemerkungen (bei Seeliger: 157) wichtig war. Mal sind die Angaben der Sabas-Vita auf die mustergültige Edition von E. Schwartz (TU 49/2, 1939) umgestellt, mal nicht (143/169), vielfach fehlt die Zitation von leichter zugänglichen und besseren neueren Ausgaben (z.B. 96 Anm. 3: Plerophorien des Johannes von Maiuma; dito die katechetischen Homilien Theodors 290 Anm. 30, von Schneider „Liturgieerklärung“ genannt), oder der Herausgeber ergänzt Schneiders Stellenangabe einfach durch die Migne-Paginierung (237f.). Gänzlich überflüssig sind allgemeine Hinweise auf eine neue Textausgabe ohne präzise Nachweise der von Schneider zitierten Passagen (288 Anm. 27 nennt Seeliger gleich drei Sources-Chrétiennes-Bände; hier hätte zur Identifikation des Zitates von Schneider einer gereicht: Const. App. II 57,3–16 [SC 320, 312,9–316,75 Metzger, stark gekürzt]).

Das Abkürzungsverzeichnis ist nicht ganz vollständig, leider fehlen auch alle Register; gelegentlich finden sich im Text kleinere Fehler und Versehen (so muß es 12 Anm. 67 „ZNW“ und nicht „ZDPV“ heißen; 204 „Encyclopedia“). – Die vorstehenden kritischen Bemerkungen und ergänzenden Hinweise wollen aber die Leistungen des Herausgebers, vor allem seine Initiative, Schneiders Arbeiten wieder zugänglich zu machen, dann aber auch seine Bemühungen um diese Texte, nicht

schmälern; aber man kann schlecht die Neuausgabe der Werke eines überaus zuverlässigen, äußerst kritischen und höchst peniblen Gelehrten kommentarlos anzeigen und so dessen Qualitätsstandards signifikant unterbieten. Außerdem will Seeliger mit der Wiederveröffentlichung der Aufsätze Schneiders „an eine große Zeit der deutschen Christlichen Archäologie im heutigen Israel (...) erinnern und (...) die Aufmerksamkeit erneut auf den dortigen Denkmälerbestand (...) lenken“ (IV) – man muß aber dann verlangen, daß zunächst die seither erschienenen Arbeiten der im Lande wohnenden und arbeitenden Archäologen in vollem Umfang zur Kenntnis genommen (und anderen zur Kenntnis gebracht) werden.

Jena Christoph Markschieß

Irena Backus (Hrsg.), *The Reception of the Church Fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists, I–II*, Leiden – New York – Köln (E. J. Brill) 1997, 29, 1078 S., Ln. geb., ISBN 90-04-09722-8.

Wissenschaftsgeschichtliche Studien und Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte der Kirchenväter haben derzeit Konjunktur. Von Irena Backus, der Direktorin des „Institut d'histoire de la Réformation“ in Genf, wurde ein stattliches Sammelwerk inanguriert und herausgegeben, das einen weiten Bogen vom Hochmittelalter bis in das frühe achtzehnte Jahrhundert schlägt. Wie schon im Vorwort angekündigt wird (XI), ist es als Kompendium angelegt und enthält daher ausführliche Register; Vollständigkeit wird gleichwohl (z.B. in den Fußnoten) nicht angestrebt. Frau Backus bietet (gleichfalls im Vorwort) dankenswerterweise auch eine knappe Zusammenfassung der Aufsätze und ihrer wichtigsten Thesen, die schnelle Orientierung ermöglicht. Die Beiträge werden in der Regel durch ausführlichere Bibliographien abgeschlossen; einzelne Untersuchungen bieten sogar Statistiken und Grafiken, um die Kirchenväterbenutzung eines Werkes zu illustrieren (z.B. Jean Werckmeister, *The Reception of the Church Fathers in Canon Law*, [51–81] 66–70 zum *Decretum Gratianum*). Durch diese spezifische Anlage bleiben nur wenig Wünsche an die Bände als solche offen; im zeitlichen Kontext des Melancthon-Jubiläums überrascht freilich besonders das Fehlen eines eigenen Abschnittes über den Wittenberger Gelehrten. Diese Lücke wird aber